

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DG EUROPA

DGAA Deutschland

Polenforschung

DGIC Polen

Deutschlandforschung

1928 - 1990

- 16-2 *Geschichte als Politik* : der deutsch-polnische Historikerdialog im 20. Jahrhundert / Stefan Guth. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2015. - VI, 520 S. ; 24 cm. - (Ordnungssysteme : Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit ; 45). - Zugl.: Bern, Univ., Diss., 2009 u.d.T.: Guth, Stefan: Zwischen Konfrontation und Verständigung. - ISBN 978-3-11-034611-4 : EUR 59.95
[#4551]**

Die deutsch-polnische Geschichte bot und bietet immer noch viel Stoff für konträre Bewertungen und erbitterte Auseinandersetzungen vor allem zwischen den nationalistisch Gesinnten auf beiden Seiten. Selbst die professionellen Historiker, an sich nur dem sachlichen und kritischen Umgang mit den Quellen verpflichtet, können sich nicht immer vollständig von den nationalistischen Denkschablonen und Vorurteilen ihrer Völker befreien. Die immer stark von der Politik bestimmten Kontroversen der Historiker auf beiden Seiten und ihre gelegentliche Annäherung in manchen Fragen stellt Stefan Guth in den Mittelpunkt seiner Berner Dissertation.¹ Es ist sicher nicht von Nachteil für die Erörterung dieses schwierigen Themas, wenn sich mit ihm einmal ein Schweizer, der Vertreter eines neutralen Landes und ein nicht unmittelbar in die Konflikte involvierter Wissenschaftler, gründlich auseinandersetzt. Erkennbar zeichnet sich dabei in seiner chronologisch angelegten Darstellung des deutsch-polnischen Historikerdiskurses die Entwicklungslinie von einer konfliktiven und kompromißlosen Interpretation zu einer ausgewogeneren Bewertung der Fakten ab. In den fünf auf die ausführliche Einleitung folgenden Kapiteln werden verschiedene, von den Zeitläuften geprägte Phasen dargestellt.

Im 2. Kapitel *Deutsch-polnischer Historikerstreit im Schatten von Versailles* prallen die Meinungen gleich nach dem Ersten Weltkrieg scharf aufeinander, da es beiden Seiten um die Wahrung nationaler Besitzstände geht. Die Legitimation der neuen Grenzen des wiedererstandenen polnischen Staates

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1049599918/04>

bzw. deren Revision bestimmen den deutsch-polnischen Historikerstreit in dieser Periode. Darauf war die deutsche Seite, welche sich mit Polen und den anderen neu entstandenen Staaten früher kaum auseinander gesetzt hatte, im Unterschied zu den polnischen Kollegen zunächst unvorbereitet. Im Bemühen, die polnischen Argumente zu widerlegen, suchte man schnell Verbündete auch in den anderen Disziplinen und fand sie u.a. in der Archäologie, Siedlungs- und Kulturgeschichte, Geographie usw. Dabei ging man meistens von denselben Fakten aus, bewertete sie aber konträr. Insbesondere marginalisierte man gewöhnlich die Bedeutung der jeweils anderen Seite, wenn schon ein enger Kontakt mit ihr nicht zu leugnen war. Dennoch wahrte man vor allem auf den internationalen Historiker-Kongressen in Oslo 1928 und Warschau 1933, wo es zu direkten Begegnungen zwischen Vertretern beider Länder kam, noch die Etikette und ging geradezu zuvorkommend miteinander um. Unter den Nazis wurde nach dem Abschluß des Nichtangriffspaktes 1934 ein solcher Umgang sogar verordnet. Allerdings mißtrauten sich beide Seiten letztlich und bauten ihre weniger konziliante West- bzw. Ostforschung weiter aus, ohne jedoch größere Provokationen zu suchen.

Die Phase der vorsichtigen Annäherung endete jedoch sehr abrupt, wie das 3. Kapitel *Deutsche und polnische Geschichtswissenschaft im Zweiten Weltkrieg* zeigt. Mit der Schließung der Universitäten in Polen verlor die Historiographie dort ihre Basis. Viele polnische Historiker wurden ermordet, manche gingen in den Untergrund oder ins Ausland und andere verrichteten im deutschen Auftrag Hilfsarbeiten in Archiven. Die deutschen Forscher ließen sich von den Nazis meist vereinnahmen und verteidigten deren Expansionspolitik. Mit Blick auf mögliche Friedensverhandlung suchte man jedoch auch nach Argumenten zur Sicherung des deutschen Kultur- und Volksbodens, wobei man nach 1942 sogar eine Niederlage wohl nicht mehr völlig ausschloß (S. 134).

Die Hypothek des Kriegs und seiner Folgen lastete nach 1945 lange auf dem Verhältnis zwischen Polen und Deutschen und wirkte sich entsprechend negativ auf die Geschichtswissenschaft aus. Zunächst führte man einfach, freilich unter anderen Voraussetzungen, wie das 4. Kapitel *Bestätigte Erbfeindschaft? Die ersten Nachkriegsjahre* zeigt, die Vorkriegsforschung fort. Nach dem Entstehen der beiden deutschen Staaten standen die polnischen Historiker vor neuen Herausforderungen, während die von oben *Verordnete Freundschaft zwischen Polen und der DDR* (5. Kapitel) ihnen wenig Raum für einen echten Meinungs austausch bot, kam es erst mit Verspätung zu der für sie interessanteren *Verständigung mit der Bundesrepublik Deutschland* (6. Kapitel), wobei der kalte Krieg Gesprächen zunächst einen engen Rahmen setzte. Führend agierten in der Forschung anfangs das West-Institut in Posen und das Herder-Institut in Marburg, und erst später kamen die Universitäten hinzu. Die Dialoganbahnung zwischen Polen und der BRD gestaltete sich vornehmlich aufgrund der politischen Umstände sehr schwierig. Dennoch führten die Bemühungen beider Seiten zu einer wichtigen, in die Zukunftweisenden Initiative, die eine Vorläuferin bereits in der Zwischenkriegszeit hatte, und zwar zur Einrichtung der

Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission. Sie trat erstmals 1972 nach längerer und komplizierter Vorbereitung zusammen und wirkt bis heute (S. 399).

In den zusammenfassenden *Schlussbetrachtungen* werden noch einmal wichtige Ergebnisse der Untersuchung hervorgehoben, wozu u.a. die Feststellung erstaunlicher Kontinuitäten und überraschender Brüche gehört. Mit Übersichten über die Treffen der Deutsch-Polnischen Historikerkommissionen in Ost und West, mit einer Bibliographie und einem Personenregister schließt die Arbeit ab.

Diese detailreiche und durch umfangreiche Archivmaterialien gestützte Untersuchung durchleuchtet einen wichtigen Bereich der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. Deutlich wird in den verschiedenen Phasen die Bindung der Geschichtswissenschaft an die jeweilige Geschichtspolitik, der sich die Historiker nicht ganz entziehen und auf die sie nur bedingt einwirken können. Die Qualität dieser herausragenden Arbeit, der man eine baldige Übersetzung ins Polnische wünscht, wurde übrigens mit dem renommierten Klaus-Mehnert-Preis der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde für das Jahr 2011 gewürdigt.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz451979788rez-1.pdf>